

# Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **3 (1925)**

PDF erstellt am: **14.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Chronik.

## Im Zeichen des Thomas-Jubiläums.

(Fortsetzung und Schluß.)

Indem wir all die übrigen, zum Teil glanzvollen Veranstaltungen, mit denen der ganze katholische Erdkreis das Andenken des englischen Lehrers ehrte, übergehen müssen, möchten wir abschließend noch zwei Thomasfeiern in der **Schweiz** näher ins Auge fassen.

An erster Stelle führen wir **Freiburg** an. Die Feier, die am 7. März 1924 stattfand, hatte insofern ein besonderes Gepräge, als die gesamte Universität, sowie die staatlichen Behörden sich daran beteiligten und dadurch der doppelte Charakter unserer Hochschule als einer katholischen und staatlichen in sprechender Weise zum Ausdruck kam. Den ersten Teil des Festes bildete ein feierlicher Gottesdienst in der Universitätskirche. Während des Pontifikalamtes, zelebriert vom Diözesanbischof Msgr. *Marius Besson*, hielt Kanonikus Dr. *A. Scheiwiler* aus St. Gallen eine ebenso inhaltsreiche wie formvollendete Lobrede auf den hl. Thomas. Im Anschluß an die Enzyklika « *Studiorum ducem* » führte er aus, wie der Aquinate Führer für alle sei, nicht bloß durch seine so oft von den Päpsten approbierte Lehre, sondern auch durch sein Tugendleben. Unter anderm zeigte er auch, wie seine Grundsätze maßgebend sein müssen für jede wahre soziale Tätigkeit, wie sie seinerzeit die Grundlage bildeten für die sogenannte Union de Fribourg und für die Enzyklika « *Rerum novarum* ». Abschließend richtete der Redner einen lebhaften Appell an alle zum Eintritt in die *Militia angelica*.

Der eigentliche Festakt vollzog sich darauf im Kornhaussaale. Als erster bestieg der Professor für spekulative Dogmatik, *P. F. Marin-Sola* O. P., das Rednerpult, um über das Thema: *Excellentia rationis humanae iuxta Divum Thomam* zu sprechen. Es war keine Kleinigkeit, über einen so abstrakten Gegenstand vor einem so gemischten Publikum in lateinischer Sprache in anziehender Form zu reden. Aber der begeisterte Beifall, der den Redner zu wiederholten Malen unterbrach und vor allem am Schlusse des Vortrages zum Ausbruch kam, zeigte, daß er es meisterhaft verstand, alle seine Zuhörer zu fesseln. Als Leitmotiv seiner Ausführungen hatte er sich die denkwürdigen Worte Leo XIII. in der Enzyklika « *Aeterni Patris* » gewählt: « *Rationis humanae D. Thomas tum iura conservavit tum dignitati consuluit, ita quidem, ut ratio, ad humanum fastigium Thomae pennis evecta, iam fere nequeat sublimius assurgere.* » Ausgehend von der Definition der Ratio, wie sie der hl. Thomas bietet, schildert er vorerst ihre Stellung in der natürlichen Ordnung. Nach dem hl. Thomas ist die

Ratio die Wurzel der menschlichen Freiheit und hat darum den Vorrang in der psychologischen Ordnung. Sie hat ihn aber auch in der sozialen und politischen Ordnung ; denn das Gesetz, auf dem alle soziale und politische Ordnung beruht, hat die Ratio zur Voraussetzung, es ist eine *ordinatio rationis*. Höher als die soziale Ordnung, ja auch höher als die Wissenschaft steht die Tugend, die moralische Ordnung ; beider Grundlage aber ist wiederum nach dem hl. Thomas die *ratio humana*. Noch besser jedoch zeigt sich die Würde der Ratio in der übernatürlichen Ordnung. Redner entwickelt vor allem das in Bezug auf die Bewahrung und den Verlust der ursprünglichen Gerechtigkeit, die übernatürliche Offenbarung und Schriftinspiration, den Glaubensakt, die Freiheit des Glaubens, die Glaubenswürdigkeit, die Rechtfertigung, das mystische Leben, die Ewigkeit der Höllenstrafen und der himmlischen Seligkeit, die hypostatische Union. In ebenso geistreicher wie aktueller Weise schließt er mit einem Vergleiche zwischen Leo XIII., dem Neubegründer der thomistischen Philosophie, und Staatsrat G. Python, dem Begründer der Freiburger Universität, an der diese Philosophie nunmehr seit über 30 Jahren unverfälscht gelehrt wird : « Papst Pius XI. sagt in seiner Thomasenzyklika : Das Verdienst Leo XIII. durch die Wiedereinführung und Neubelebung der thomistischen Philosophie ist so groß, daß, wenn auch seine übrigen glänzenden und weisen Verordnungen nicht erlassen wären, diese Neubelebung allein genügen würde, um seinen Ruhm unsterblich zu machen. Ebenso würde es für den unsterblichen Ruhm des Staatsrates Python genügen, wenn er auch sonst nichts Bedeutendes geleistet hätte, daß er die katholische Universität in Freiburg gegründet, an der thomistische Philosophie und Theologie so glänzend blühen. »

In seinem französischen Vortrag : « *Le prudentissime Frère Thomas* » führt der Professor für Kirchengeschichte P. M. *Jacquin* O. P. die Festversammlung zurück ins 13. Jahrhundert und schildert einen der interessantesten und bedeutsamsten Geisteskämpfe, die je ausgefochten worden. Als St. Thomas im Jahre 1258 seine Lehrtätigkeit in Paris eröffnete, standen sich dort zwei Geistesrichtungen scharf gegenüber : auf der einen Seite der Augustinismus, vertreten durch fast alle Magistri der Theologie, sowohl aus dem Säkular- wie aus dem Regularklerus ; auf der andern Seite der Aristotelismus, den die Professoren der Artistenfakultät bekannten und mit ihnen, wenigstens zum Teile, auch Albert der Große. Als Schüler Alberts hatte Thomas sogleich die ganze Bedeutung dieses letzteren Systems für den Glauben und die Theologie erkannt und es zur Grundlage seiner ganzen wissenschaftlichen Tätigkeit gemacht. Aber damit mußte er auch zugleich einen doppelten schweren Kampf ausfechten : gegen die Vertreter einer falsch verstandenen Tradition, die sich gegen jede Neuerung wehrten, gegen den mit neuplatonischen Elementen durchsetzten Augustinismus einerseits und gegen den durch Averroës entstellten Aristotelismus, wie er damals namentlich durch Siger von Brabant vertreten war, anderseits. Und Thomas hat ihn siegreich bestanden mit der ganzen Festigkeit und Klugheit wie sie nur die Liebe zur Wahrheit verleiht. Redner zeigt das in äußerst anschaulicher Weise an zwei Beispielen : an der Lehre von der

vernünftigen Seele als einziger Wesensform im Menschen, die Thomas selbst gegen eine große Strömung im eigenen Orden verteidigte, sowie an der Abhandlung «De unitate intellectus», mit welcher er Siger und den Averroismus zurückwies. (Vgl. M. Jacquin, Le «Prudentissime Frère Thomas», Fribourg, Imprimerie St-Paul 1924.) —

Den Abschluß der zwar einfach gehaltenen, aber kernigen Festfeier bildeten die unter der meisterhaften Leitung von Professor *P. Wagner* ausgeführten, aus dem 11. Jahrhundert stammenden *Acclamations*, deren Text speziell für diesen Tag angepaßt war.

Daß Freiburg in solcher Weise Thomas ehrte, war eigentlich selbstverständlich. Etwas Unerhörtes aber war sicherlich eine Thomasfeier an der **Zürcher Universität**: ein «Ereignis», ein «Wendepunkt» in deren Geschichte, wie sie ein Berichterstatter bezeichnet hat. Nachdem nämlich im Sommersemester 1924 anlässlich des Kant-Jubiläums dem Königsberger Philosophen an fast allen Hochschulen und ganz besonders auch in Zürich gehuldigt worden war, erreichte es die katholische Akademikerschaft Zürichs, daß auch der hl. Thomas von Aquin an der dortigen protestantischen Universität gebührend geehrt, ja sogar, daß ein katholischer Priester im weißen Ordensgewande des hl. Dominikus, nämlich Universitätsprofessor Dr. *P. Gallus M. Manser* O. P. aus Freiburg als Referent zugelassen wurde. Der Vortrag war für den 18. November ins Auditorium maximum angesetzt. Da dasselbe aber für die große Zahl der erschienenen Gäste sich als viel zu klein erwies, mußte man kurz vor Beginn der Feier in die Aula umziehen.

Es war eine ungewohnte, äußerst gemischte Zuhörerschaft, die sich eingefunden hatte. Aber mit einem Schlage hatte der Redner den Kontakt mit ihr gefunden, indem er sie als aufrichtige Freunde der Wahrheit begrüßte. Damit war er mit ihnen in gleicher Linie, in jener Linie, in der Thomas ein Großer und Größter geworden. In ein paar markanten Strichen zeichnete er einleitend den äußern Lebensgang des großen Denkers und seine gewaltige wissenschaftliche und schriftstellerische Tätigkeit, um dann auf das eigentliche Thema näher einzugehen und seine wissenschaftliche Geistesrichtung näher zu kennzeichnen, indem er sein Bild vorerst in den Rahmen der Gesamtphilosophie hineinstellte. In alter und neuer Zeit dreht und drehte sich alles um ein Grundproblem: Sein und Werden; ob nur Sein, ob nur Werden, ob Sein und Werden, Thomas nimmt auch Stellung zu diesem Problem. Er ist Gegner der einseitigen, absoluten Werdephilosophie (Heraklit, Plotin, Scotus Eriugena, Locke, empirischer und idealistischer Phänomenalismus, Aktualismus); er ist auch Gegner der einseitigen monistischen Seinsphilosophie (Eleaten, Monisten, Pantheisten). Statt dessen tritt er ein für die ontologisch-dynamische Weltklärung (Sokrates, Plato, Aristoteles, Philo von Alexandrien, Kirchenväter, arabische Philosophen, Scholastiker): es gibt Sein und Werden, Bleibendes und Veränderliches; Akt und Potenz sind die zwei Grundprinzipien des Weltalls. — Alsdann stellt der Redner das Bild des hl. Thomas in den Rahmen des 13. Jahrhunderts hinein. Was begründet da seinen Ruf und Ruhm? Nicht so fast seine persönlichen Eigenschaften, auch nicht bloß methodische Momente, sondern vielmehr seine neue Lehrorientierung.

In Anwendung der tief sinnigen aristotelischen Lehre von Akt und Potenz hat er der Philosophie ganz neue Impulse gegeben, neue Resultate gezeitigt, erreicht. Thomas hat die Sinnesforschung als einzige solide Grundlage für die ganze Philosophie proklamiert. Die Sinneserfahrung ist die Quelle aller Erkenntnisse. Aber in derselben sind wir immer zuerst passiv, leidend, die Gegenstände nicht schaffend, sondern aufnehmend und dann aktiv erkennend. Nicht der Gegenstand, sondern nur die vitale Aufnahmeart ist subjektiv, von uns selbst. In der Vielheit bloß potenzieller Teile der irdischen Dinge gibt es nur eine einzige Form und damit ist auch der Grundstein für die persönliche Einheit des Menschen gelegt. Verschieden von der Philosophie ist die Theologie, der Quelle, dem Gegenstande, dem Gebiete nach ; aber es besteht kein Widerspruch zwischen beiden ; vielmehr ist das eine seiner Veranlagung, seiner Potenz nach zum andern als Akt hingeeordnet. So hat Thomas die Harmonie von Geist und Sinneswelt, von Subjekt und Objekt, von Vielheit und Einheit, von Natur und Übernatur auf Grund ihrer Unterscheidung verfochten. Und gerade dadurch ist er ein selbständiger Denker. Die tiefste Triebfeder all seines geistigen Schaffens war seine unsterbliche Liebe zur Wahrheit. —

P. G. M. Häfele O. P.

